

Wir schliessen unsern kurzen Auszug mit der Wiedergabe des Rückblickes, mit welchem der Bearbeiter der amerikanischen Statistik, S. N. D. North, seine so interessante Aufgabe abgeschlossen hat:

« Die amerikanische Presse ist von mancher berufenen Seite mit Lob oder Tadel bedacht worden. Beiden, den Lobspendern wie den Tadlern, tritt sie im Licht der vorgeführten Statistik als ein Faktor in unserer Civilisation entgegen, der mit Bezug auf die Energie, die Unternehmungslust und den Erfolg derer, die in seinem Dienste stehen, von keinem andern übertroffen wird. Das Einkommen der Zeitungspressen repräsentirt einen guten Theil des Wohlstandes, welchen die Volkszählung von 1880 aufgedeckt hat. Die in ihrem Dienst geistig oder körperlich beschäftigten Männer und Frauen bilden keinen unwesentlichen Bestand unserer arbeitsthätigen Bürgerschaft; die Höhe ihres Lohnes steht der keines andern Berufes nach. Die Grösse der Zunahme, die wir hinsichtlich der Zahl und der Verbreitung der Zeitungen konstatirt haben, ist vielleicht die bemerkenswertheste in dem ganzen Volkszählungswerk von 1880.

« Die dienende und helfende Stellung der Presse gegenüber dem Publikum tritt deutlich zu Tage nicht nur in den offiziellen Beziehungen, welche die Zeitungen im Leben des Staates und der Selbstverwaltungskörper anknüpfen, sondern auch in der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit, mit der sie dem Einzelindividuum die Auskünfte vermittelt, die es zur Regelung seiner privaten Angelegenheiten benöthigt.

« Der Werth der Presse als eines Sammelpunktes historischer Daten ist von der Geschichtsschreibung anerkannt; ihre Bedeutung als Vermittlerin von Bildung und Erziehung wird von all' den Priestern, Lehrern, Politikern und Philanthropen zugegeben, die dieses bedeutendste aller modernen Verkehrsmittel zur Erreichung ihrer Zwecke benutzen, und da alle die verschiedenen öffentlichen Funktionen, deren wir hier erwähnen, vom Publikum wie von den Herausgebern der Zeitungen in immer ausgedehnterem Masse als nothwendige Attribute der Presse betrachtet werden, so muss Haltung, Charakter und Einfluss der letztern nach und nach zu einer Höhe sich vervollkommen, die mehr, als es jetzt der Fall ist, mit der Höhe ihrer rein materiellen Entwicklung zusammenfällt. Diese Entwicklung ist im Vorangegangenen durch drei geschichtliche Perioden andauernden und bedeutenden Fortschritts verfolgt worden. Und doch kann die amerikanische Presse noch immer als im Stadium der Bildung begriffen bezeichnet werden. Sie hat heute erst den Punkt erreicht, in dem die verschiedenen Möglichkeiten der Vervollkommnung in den Bereich der Verwirklichung getreten sind. Ihr zukünftiger Erfolg verspricht ein rascher, auf breitester Basis sich aufbauender zu werden. Kein Feld amerikanischer Industrie und Schaffenskraft, verbunden mit amerikanischer Intelligenz und nationalem Sinn, eröffnet denen, die sich ihm zuwenden, grössere Aussichten, als die Presse.»

W. M.

Einige Notizen über das zürcherische statistische Bureau.

Nirgends wohl kann man besser beobachten, wie die Staatsorgane aus dem allgemeinen Bedürfniss heraus wachsen, als in einem freien Staatswesen, das seinen Haushalt nach dem Willen seiner Bevölkerung einrichten muss; hier kann sich auf die Dauer nur halten, was einem Bedürfniss des Volkes entspricht.

Statistik hatte man im Kanton Zürich allerdings schon lange getrieben; die verschiedenen Zweige der Verwaltung handhabten wenigstens in ihren Geschäftsberichten die statistische Methode, so die Direktion des Innern in der Veröffentlichung der Trauungen, Geburten und Sterbefälle nach den Auszügen aus den pfarramtlichen Zivilstandsregistern, so die Medizinaldirektion in ihren Berichten etc. Aber erst spät kam es in dem Kanton, der einen so genialen Statistiker wie Heinrich Waser aufzuweisen hatte, dazu, dass ein Beamter angestellt wurde, dessen Fach statistische Arbeiten sein sollten.

Das Protokoll der Direktion des Innern berichtet darüber: Unterm 5. März 1868 hat der Regierungsrath beschlossen: Die Direktion des Innern wird ermächtigt, einen Kanzlisten vorzugsweise für Besorgung statistischer Arbeiten provisorisch anzustellen und demselben eine jährliche Besoldung bis auf Fr. 1800 anzusetzen, in der Meinung, dass diese Besoldung zur Hälfte auf den Kredit « zwei Kanzlisten » (Budget Tit. A. II. a. 2) und zur Hälfte auf den Kredit « Bureauauslagen und Statistik » (A. II. a. 3) falle. — Von der Direktion des Innern wurde in Folge dieses Beschlusses Herr alt-Sekundarlehrer Müller von Richtersweil als Kanzlist für statistische Arbeiten angestellt und demselben für einmal eine jährliche Besoldung von Fr. 1200 ausgesetzt. Derselbe hat seine Stelle mit Anfang April d. J. (1868) angetreten.

Anlass zu dieser Einführung eines Statistikers in die kantonale Beamtung gaben hauptsächlich zwei Vorkomm-

nisse. Nachdem 1860 ein eidgen. statistisches Bureau errichtet worden war und die Resultate der Volkszählung von 1860 zu einem grossen Theil bearbeitet hatte, regte sich das Bedürfniss nach einer jährlichen Zusammenstellung der Trauungen, Geburten und Sterbefälle in der Schweiz. In einer Konferenz vom 21. Februar 1866 verständigte man sich über einheitliche Berichtsformulare, vermittelt deren vom Jahre 1867 an eine jährliche Publikation über die Bevölkerungsbewegung in der Schweiz ermöglicht wurde. Dies zog auch eine aufksamere Behandlung des Materials in den Kantonen nach sich und so wurde die Anstellung eines Statistikers für den Kanton Zürich ein Bedürfniss. Gleichzeitig hatte auch der Vorsteher der Polizeidirektion, Herr Regierungsrath Dr. J. J. Treichler, eine ausgedehnte jährliche Statistik der Rechtspflege angeregt, zu deren Erstellung es eines Statistikers bedurfte und endlich fiel in jene Zeit die demokratische Revisionsbewegung, welche ein erhöhtes Interesse auf die wirthschaftlichen Fragen lenkte, für deren Behandlung die statistische Methode vor allem geeignet ist.

Derart wurde die Statistik im Kanton Zürich zu einer fachmännischen staatlichen Funktion und es hätte für das Einleben derselben in den Staatsorganismus kaum eine geeignetere Persönlichkeit gefunden werden können, als C. K. Müller. Obgleich bei seinem Amtsantritt schon in einem vorgerückteren Alter stehend, unterzog er sich mit Eifer und Hingebung der ihm gestellten Aufgabe, wobei er nicht nur von einer umfassenden Kenntniss der Verhältnisse des Kantons, sondern auch von einer Rührigkeit unterstützt wurde, die an dem kleinen schwächlichen Manne in Erstaunen setzen musste.

Die Stellung Müllers war, wie aus dem oben zitierten Protokollauszuge hervorgeht, eine in jeder Beziehung sehr bescheidene. Der Gehalt von 1200 Franken ist in den zwölf Jahren seiner Thätigkeit nicht gestiegen und ein Auskommen dabei wurde nur dadurch ermöglicht, dass Müller als invalid gewordener Lehrer noch einen Ruhegehalt von, wenn wir recht unterrichtet sind, 1300 Franken bezog. Sein Rang war zunächst der eines gewöhnlichen Kanzlisten. Bei den Erneuerungswahlen nach beendeter Verfassungsrevision und Gesamterneuerung des Regierungsrathes wurde Müller als erster Kanzlist der Direktion des Innern gewählt und im Regierungsetat von 1870 führt er daneben die Bezeichnung « Chef des statistischen Bureau ». Gesetzlich erwähnt wird des statistischen Bureau aber erst in dem Gesetz vom 25. Juni 1871 betr. die Organisation und Geschäftsführung des Regierungsrathes und seiner Direktionen. In den Protokollen des Regierungsrathes wird deshalb Müller auch erst bei der Erneuerungswahl von 1872 als erster Kanzlist und Chef des statistischen Bureau genannt und ebenso geschieht erst in der Staatsrechnung von 1873 des statistischen Bureau Erwähnung.

Ueber die dem statistischen Bureau seit der Anstellung Müllers gewährten finanziellen Hilfsmittel auch nur ein irgendwie brauchbares Bild zu geben, wurde zwar versucht, erwies sich aber als ausserordentlich schwierig; es müsste zu diesem Zweck ein weit auseinander liegendes Material durchgenommen werden, wozu gegenwärtig absolut keine Zeit erübrigt werden kann. Erst seit dem Jahre 1870 existirt ein für sich ausgeschiedener Posten « Statistik », der aber nur die Rubriken « Druckkosten und Aushilfe » enthält, während die Besoldung des Chef und anderer fix Angestellter bis zum Jahre 1881 zum Theil bei der Kanzlei der Direktion des Innern untergebracht ist. Aber auch bezüglich dieser liesse sich erst dann ein vollständiges Bild geben, wenn man die seit 1873 aus dem freien Kredit des Regierungsrathes bewilligten Zulagen mit in Rechnung zöge. So lange nicht ein den Verhältnissen angepasstes Besoldungsgesetz vom Volke angenommen wird und erlaubt, eine klare Rechnung zu stellen, ist es auch nur bei Anwendung bedeutender Arbeitszeit möglich, genau anzugeben, was das statistische Bureau den Kanton Zürich kostet. Dazu kommt noch, dass bis in die allerletzte Zeit Beamte und Angestellte des statistischen Bureau vielfach mit rein administrativen Arbeiten, die in keiner Beziehung zur Statistik stehen, beschäftigt wurden. Da über die hiezu verwendete Zeit keine Kontrolle geführt wurde, ist auch darum nicht genau zu sagen, was die Statistik an sich kostet. Ausserdem müsste, um dies ermitteln zu können, auch die Arbeit ausgeschieden werden, welche die vom Bureau ausgeübte Aufsicht über das Zivilstandswesen in Anspruch nimmt.

Es lassen sich also bezüglich der Geldmittel, die je weilen dem statistischen Bureau zur Verfügung standen, gar keine brauchbaren Zahlen geben. Immerhin darf man sagen, dass das Bureau sich aus sehr bescheidenen Anfängen ordentlich heraufgearbeitet hat und durch seine Arbeiten immer mehr Anerkennung gewann. Ein Blick auf die geleisteten Arbeiten wird dies am besten darthun. Erst seit der Anstellung Müllers besitzt der Kanton Zürich eine fortlaufende, sehr ausführliche Statistik der Rechtspflege, vorher war er nur auf wenige Uebersichten in den Rechenschaftsberichten des Obergerichts angewiesen. Bis zum Jahre 1866 beschränkten sich die jährlichen Publikationen über Geburten, Sterbefälle und Trauungen auf nicht ganz drei Oktavseiten des regierungsräthlichen Rechenschaftsberichtes. Die Publikation für 1867, die erste welche Müller zusammenstellte, umfasste sieben Seiten, im Jahre 1876 stieg ihr Umfang auf 11 Seiten, 1878 waren es 17 Seiten und dabei blieb es bis zum Bericht über das Jahr 1883, in welchem der Bevölkerungsbewegung ein Heft von 80 Seiten gewidmet wurde. Die Uebersicht über den Bestand der öffentlichen Gemeindegüter wurde bis zum Jahre 1866 in einer Tabelle, die eine Oktavseite

einnahm, gegeben. Heute ist eine ausführliche jährliche Gemeindefinanzstatistik daraus geworden, die 178 Seiten umfasst.

Das Anwachsen der Arbeiten des statistischen Bureau hatte zur Folge, dass im Jahre 1878 die «Statistischen Mittheilungen» aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes ausgeschieden wurden und seitdem extra als Beilage zu demselben erscheinen. Bis zum Jahre 1870 überstieg der Umfang des regierungsräthlichen Rechenschaftsberichtes nicht 336 Oktavseiten; die «Statistischen Mittheilungen» über das Jahr 1883 umfassen 357 Seiten des gleichen Formats. Daneben hat das Bureau noch eine Reihe anderer Arbeiten gemacht; ein Gemeinde- und Ortschaftenverzeichniss nach der Volkszählung von 1870, welches nach der Volkszählung von 1880 bedeutend erweitert herausgegeben wurde; nach den Ergebnissen beider Volkszählungen wurde auch je eine Berufsstatistik bearbeitet; es wurden ferner geliefert: kartographische Darstellungen des Verhältnisses der landwirthschaftlichen Bevölkerung in den Gemeinden, der hauptsächlichsten Industrien, der Regenmengen, Hochgewitter, des Laubkäferfluges etc.

Ein besonderes Interesse dürfen die Bemühungen in Anspruch nehmen, die gemacht wurden, um eine landwirthschaftliche Statistik zu schaffen und auszubilden. Im Jahre 1874 veranlasste C. K. Müller die ersten Erhebungen über die Arealverhältnisse und die Ernteergebnisse. Welche Mühe erforderlich war, um die ersten zwei der vier bezügl. Tabellen im Rechenschaftsbericht von 1874, welche den Anfang dieser Statistik bilden, zusammenstellen zu können, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der selbst schon solche Arbeiten unter der Hand hatte. Müller wandte diesem Zweige der Statistik vorzugsweise seine Aufmerksamkeit zu und schon für 1875 konnte er sieben Tabellen geben. Soweit es ihm irgend möglich war, suchte er die bisherigen Angaben zu bereinigen und zu berichtigen, und erlebte auch noch die Freude, in den «Statistischen Mittheilungen» für 1878 eine Statistik der Obstbäume des Kantons geben zu können.

Leider blieb nach Müllers Tode (30. November 1879) dieser Zweig der Statistik stationär; es wurden keine neuen Fragen mehr aufgestellt und selbst das einlaufende Material wurde nur zum Theil zu Darstellungen benützt. Es war dem Schreiber dieses vergönnt, das Material von 1883 noch etwas zu vervollständigen und ausgiebig zu benützen, so dass die landwirthschaftliche Statistik für 1883 ein eigenes Heft von 70 Seiten bildete, in welchem die Tabellen von erläuterndem und ergänzendem Text begleitet waren. Es zeigte sich bald, dass diese vermehrte Aufmerksamkeit, die man der Bearbeitung schenkte, reichlich belohnt wurde. Das Interesse an der landwirthschaftlichen Statistik steigerte sich ganz bedeutend. Trotzdem

das Fragenschema für das Jahr 1884 sehr erweitert wurde, und zwar gerade durch schwieriger zu beantwortende Fragen, gingen um 30% mehr Antworten ein, als in früheren Jahren. Ein eigener Fragezettel war für Angaben über die Arealverhältnisse bestimmt; zu dessen Beantwortung haben sich eine Anzahl von Gemeinden und landwirthschaftlichen Vereinen grosse Mühe gegeben, indem sie sich das Material zu möglichst genauen Angaben durch Umfrage bei allen Grundbesitzern verschafften.

Dieser grosse Eifer für die landwirthschaftliche Statistik ermöglicht nicht nur eine bessere und ausgedehntere Darstellung der landwirthschaftlichen Produktion von 1884, sondern er berechtigt zu der Hoffnung, dass mit der Zeit auch eine vollständige landwirthschaftliche Statistik, welche Rentabilitätsberechnungen ermöglicht, zu erzielen sein wird. Man ist zu dieser Hoffnung um so mehr berechtigt, als sich bereits das Bedürfniss nach Belehrung über Zweck und Nutzen der landwirthschaftlichen Statistik bemerklich macht, indem mehrere landwirthschaftliche Vereine sich um Vorträge über dieses Thema beworben haben.

Es ist dies eine Thatsache von nicht geringer Bedeutung, denn wenn es dem Statistiker erst gelingt, in unmittelbare lebendige Fühlung mit den Volkskreisen zu treten, an die er sich um Antwort auf seine Fragen zu wenden hat, dann wird für die Statistik ein doppelter Gewinn daraus erwachsen. Nicht nur schwindet dabei mehr und mehr das Misstrauen, welches hinter den Fragen des Statistikers etwas Verfängliches wittert, es tritt an dessen Stelle die Bereitwilligkeit und das Verständniss für eine Auskunfttheilung, die dem Zwecke der Statistik dient, — auch der Statistiker wird bei diesem Austausch gewinnen, indem er die Bedürfnisse kennen lernt, denen die Statistik sich in ihren Untersuchungen anzupassen hat und indem er in unmittelbarem Verkehr am besten lernt, wie er seine Fragen zu stellen hat, dass sie richtig verstanden und richtig beantwortet werden.

In der grossen Wechselwirkung staatlich-gesellschaftlicher Beziehungen dient ein Glied der Kette immer den andern. Gewinnt die Ueberzeugung vom Nutzen der landwirthschaftlichen Statistik Boden im Volke, so erringt sich die anderweitige Statistik wenigstens mittelbar die Volksmeinung, dass auch sie einen praktischen Nutzen haben müsse. Diese Meinung zu gewinnen ist in einem Gemeinwesen, wo das Volk nicht nur Steuern zu zahlen, sondern in letzter Instanz zu entscheiden hat, auf die Dauer unerlässlich. Aber die dienende Anregung des einen Zweiges der Statistik auf den andern wirkt nicht nur im eigenen Kreise, sie wirkt auch als Beispiel nach aussen. Was zur Zeit noch nicht vom grössern Gemeinwesen der ganzen Eidgenossenschaft gemacht werden kann, das lässt sich auf kantonalem Gebiet beginnen, reizt nach und nach

unwiderstehlich andere Kantone zur Nachahmung und zum Wettstreit an und wird dadurch allmählig allgemeines Bedürfniss für das Ganze. Möge es dem zürcherischen statistischen Bureau, das sich aus sehr bescheidenen An-

fängen zu recht erfreulicher Wirksamkeit emporgearbeitet hat, vergönnt sein, auch ferner einen Theil der Pionnierarbeit zu verrichten zum Gedeihen und Blühen der schweizerischen Statistik.

Bevölkerungstatistische Literatur.

Daniel Gohl und Christian Kundmann. Zur Geschichte der Medizinalstatistik von Dr. J. Grätzer. Breslau 1884.

Hohes Alter scheint für unsern Dr. Grätzer kein Hinderniss schriftstellerischer Produktivität zu sein; denn schon lässt er wieder ein neues Buch in die Welt hinaus gehen, das uns viel Interessantes aus der Geschichte der Medizinalstatistik bietet.

Wir übergehen das spezifisch Breslau'sche Material, berühren auch nur im Vorübergehen die interessante Debatte der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris über den Werth einer Medizinalstatistik (S. 42 ff.), um bei dem — im Titel vorangestellten — Haupttraktandum der Schrift etwas zu verweilen.

Wenn von den Anfängen der Bevölkerungsstatistik die Rede ist, verweist man gewöhnlich auf das im Jahre 1742 zuerst erschienene Werk Süssmilch's: Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts etc. — Es geschieht indessen Süssmilch's Verdiensten kein Abbruch durch den Nachweis, dass er auf den Schultern von Vorgängern sich erhob, dass er die Arbeiten von Graunt, Petty und Halley kannte und in seinem eigenen Vaterlande Vorarbeiten fand, die sich auf Breslau und Caspar Neumann zurückführen lassen.

Wie wäre es auch einem Privatstatistiker möglich gewesen, über ein so grosses Material zu verfügen, wenn nicht vor ihm Andere gesammelt hätten! Süssmilch brauchte eben nicht alle seine Zahlen direkt den Kirchenbüchern zu entnehmen, einen grossen Theil seines Materials haben vor ihm zusammengetragen: Christian Kundmann, Arzt in Breslau, in seinem «Rariora naturae et artis item in re medica» oder «Seltenheiten der Natur und Kunst des Kundmannischen Naturalien-Kabinetts wie auch in der Arzneiwissenschaft», sowie in der von 1717 an von Kundmann und seinen Breslauer-Kollegen Kanold und Brunschwitz herausgegebenen «Sammlung von Natur- und Medizinalgeschichten, wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literaturgeschichten, so sich in Schlesien und andern Ländern begeben». Ebenfalls von 1717 an erschienen in Berlin Daniel Gohl's: Acta medicorum Berolinensium, ein Werk, welches freilich

Süssmilch nicht kannte, von dessen Resultaten er aber gleichwohl Vortheil zog, da dieselben in Kundmann's «Sammlung» bereits verworthen sind. Wer Weiteres über die beiden ihrer Aufgabe wohl bewussten Sammler zu erfahren wünscht, dem empfehlen wir Grätzer's Werk.

Alte und neue Universitätsstatistik. Antrittsrede von Dr. Ernst Mischler. Prag 1885.

Wie John (Jahrgang 1882 unserer Zeitschrift), so zeigt auch unser Verfasser, welcher mehrfach auf jenen Bezug nimmt, wie die Statistik, in Deutschland als Staatenkunde beginnend, nach und nach ihren Charakter geändert, indem sie aus einer Thatsächliches referirenden Wissenschaft, mit ihrem Vergleichen des neben oder nacheinander Vorgefundenen und dem Schliessen aus demselben, nachgerade zu einer Methode geworden, die sich an jedem messbaren oder zählbaren Stoff anwenden lässt.

Unsere «Universitätsstatistiker» können sich jedoch mit dem Begriff einer auf alles Mögliche anwendbaren «Methode» nicht befriedigen; sie wollen für ihre Wissenschaft auch einen in sich abgeschlossenen und abgerundeten Inhalt haben. Bei John ist daher die Statistik eine «Messungsdisciplin im Dienste der Gesellschaftswissenschaft». Ebenso scheint Mischler, wenn wir ihn recht verstanden haben, ihr Objekt in der «Bevölkerung» zu sehen und sie als «Bevölkerungslehre» definiren zu wollen. Seine Deduktion schliesst mit den Worten:

«Die neue Wissenschaft hat mit der Statistik, welche, wie wir mit Bezug auf die Ausführungen wiederholen, nichts anderes, als ein gemeinsamer, aber nicht höherer Begriff für die Staatenkunde, für die statistische Methode und für die politische Arithmetik im gedachten Sinne, daneben allerdings auch für das blosse Fixiren von Erscheinungen in der Masse ist, und unter welcher wir allein die statistische Methode neben deren eben genannter Vorbedingung, der Materialsammlung verstehen, nichts zu schaffen. Sie benützt nur ausgiebig, aber nicht ausschliesslich, diese Methode, theilt dies jedoch mit andern Sozialwissenschaften, einheitlich in sich, und deren ursprünglichen Grundstein, gleich wie das Leben die Vor-